

33. JAHRBUCH
DES MUSEALVEREINES WELS
2001/2002/2003

FESTSCHRIFT
50 JAHRE MUSEALVEREIN WELS
1953 – 2003

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort des Bürgermeisters der Stadt Wels Dr. Peter Koits	7
Walter ASPERNIG - Günter KALLIAUER, 50 Jahre Musealverein Wels - 50 Jahre wissenschaftliche Dokumentation der Welser Geschichte	9
Walter ASPERNIG - Günter KALLIAUER, Vereinsbericht 2002-2003	23

I) Beiträge zur Geschichte der Minoriten in Wels

Ekkehard WEBER, Eine frühe Ehreninschrift für Kaiser Diokletian in Wels	31
Herta HAGENEDER, Die Minoriten im mittelalterlichen Österreich	39
Walter ASPERNIG, Bischof Wichard von Passau (1280-1282), ein Polheimer und Mitbegründer des Welser Minoritenklosters?	47
Herbert W. WURSTER, Bischof Wichard von Passau 1280-1282	65
Johannes STURM, Der barocke Hochaltar der Minoritenkirche Wels	87
Bernd EULER-ROLLE, Denkmalpflege und moderne Architektur - Der Umbau des ehemaligen Minoritenklosters in Wels	135
Maximilian LUGER - Franz MAUL, Die Neugestaltung des Minoritenkomplexes	177

II) Beiträge zur Geschichte von Wels

Gerhard WINKLER, M. Aurelius Paulinus aus Ovilavis, primuspilus bei der legio I Italica in Moesien	205
Bernhard PROKISCH, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen des Welser Stadtgebietes	221
Christian ROHR, Überschwemmungen an der Traun zwischen Alltag und Katastrophe. Die Welser Traunbrücke im Spiegel der Bruckamts- rechnungen des 15. und 16. Jahrhunderts	281
Elisabeth WAHL, Der Welser Stadtpfarrhof - Ergebnisse einer bauhistorischen Analyse	329
Margareta VYORAL-TSCHAPKA, Der Bau des Pfarrhofs von Buchkirchen - „Hanc domum parochialem ex fundamentis erexit P. Jacobus Holtz...“?	349
Gábor ENDRÖDI, Die Ordnung der Welser Steinmetzbruderschaft von 1520	395

Rudolf ZINNHOBLER, Von Friedrich Baumgarten bis Josef Lenzenweger. Bedeutende Kooperatoren in Wels	407
Fritz R. HIPPMANN, Der Graveur Adolf Ferchenbauer	451
Georg WACHA, Herbert Ploberger und das Bühnenbild	459
Günter KALLIAUER, Zur Geschichte des jüdischen KZ-Friedhofes in Wels und seiner Denkmäler	469

III) Berichte aus Stadtmuseum und Stadtarchiv

Renate MIGLBAUER, Stadtmuseum und Stadtgalerie Wels (Jahresberichte 2000-2002)	483
Günter KALLIAUER - Elisabeth ERBER, Stadtarchiv Wels (Jahresberichte 2000-2002)	507

Der Bau des Pfarrhofs von Buchkirchen - „Hanc domum parochialem ex fundamentis erexit P. Jacobus Holtz...“?

Die schloßchenartige Anlage des Pfarrhofs von Buchkirchen zählt zu den schönsten in Oberösterreich (Abb. 1a, 1b). Das von Zwiebeltürmchen bestandene Geviert der Trakte auf der Anhöhe des Kirchhügels bildet zusammen mit der ostseitig etwas tiefer gelegenen Pfarrkirche mit mächtigem Westturm ein seit 350 Jahren nahezu unverändertes Ensemble, das das charakteristische Erscheinungsbild des Ortes prägt. Die Siedlung entwickelte sich vom Kirchweiler zum Haufendorf und bestand bis ins 20. Jahrhundert aus etwa 25 Hauseinheiten, Streck- und Hakenhöfen und großen Vierkantern. Bis 1850 waren alle Häuser und Bauerngüter Buchkirchens - mit Ausnahme des Unterwirts, Nr.15 - im Besitz des Stiftes Kremsmünster, das vermutlich schon im 11. Jahrhundert auf Grund einer Schenkung hier Fuß fassen konnte¹. Die um 1130 gegründete Kirche wurde 1218 Stiftspfarrkirche, die Pfarre Buchkirchen ist bis heute dem Stift inkorporiert. Im Kremsmünsterer Urbar von 1299 ist bereits der gesamte Besitz in Buchkirchen angeführt, seine Verwaltung erfolgte durch ein eigenes Amt. Dem Pfarrhof selbst unterstand eine ausgedehnte landwirtschaftliche Besitzung, die von einem Hofmeier betrieben wurde. Zur Grundherrschaft „Pfarrhof Buchkirchen“ gehörten die Liegenschaften Nr. 1 (Kirche), 2 (Pfarrhof und ehem. Nebengebäude) und Nr. 19 (ehem. Vierseithof am Mühlbach), die Aufsicht darüber oblag einem „Schaffer“. Der Pfarrer dürfte ursprünglich auch die Funktion des Amtmannes ausgeübt haben², in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war dies nicht mehr der Fall. Neben dem Pfarrer, der seinen ständigen Wohnsitz damals nicht in Buchkirchen hatte, sind ein Vikar und ein *Gsellpriester* (Kaplan) als geistliche Personen genannt, für die weltlichen Belange waren der Amtmann und der Meier sowie - für den Pfarrhofbereich - der Schaffer zuständig. Sie alle hatten ihren Sitz im Pfarrhof selbst oder in einem der Nebengebäude.

1 K. HOLTER, Bauernhausforschung im Gerichtsbezirk Wels. Siedlungs-, herrschafts- und baugeschichtliche Studien, Linz 1983, S. 98ff.

2 Regesten Buchkirchen 4, in: Urkunden und Regesten zur Kulturgeschichte des Gerichtsbezirkes Wels, hg. von K. HOLTER, Linz 1980, S. 13ff., im folgenden zitiert als R B.



Abb. 1a und 1b
Buchkirchen, Pfarrhof,
Ansicht von Süden

Abb. 2 Porträt des
Pfarrers Jakob Holtz
mit Ansichten der Kir-
che und des Pfarrhofs
von Buchkirchen und
der Filialkirche von Mi-
stelbach, 1663 (Buch-
kirchen, Pfarrhof)

Abb. 3 Pfarrhof Buch-
kirchen, Inschriftstein
über dem Südportal



Zur Baulichkeit des Pfarrhofs gibt es für die Zeit vor 1550 keinerlei archiva-
lisch gesicherten Angaben. Hartenschneider³ spricht von einem Brand in der
Mitte des 15. Jahrhunderts. Unter Pfarrer Martin Purgleitner (1580-1588)
wird ein neuer Dachstuhl errichtet: Meister Lienhardt, Zimmermann von
Linz, erhält 1585 für diese Arbeit 31 fl.⁴ Für 1590 sind Bauarbeiten am
Gsellpriesterhaus belegt⁵. Dieses wird auch 1595 als eigenes Gebäude, wohl
nächst dem Pfarrhof gelegen, angeführt⁶. Die damalige *Vikarsbehausung* darf
als Sitz des stellvertretenden Pfarrherrn im Pfarrhof selbst lokalisiert werden,
hingegen sind Wohnräume des Pfarrers in den Rechnungsbelegen der 1590er
Jahre nicht genannt. (1627 ist allerdings von Arbeiten am Kaplan- und am
Amtmannhaus die Rede, womit entweder Trakte des Pfarrhofs oder geson-
derte Gebäude gemeint sein könnten⁷). Zwischen 1591 und 1596 fanden um-
fangreiche Bauarbeiten am Pfarrhof statt, wie den Rechnungsbüchern dieser
Jahre im Stiftsarchiv Kremsmünster zu entnehmen ist. Es müssen ein Umbau
des *alten Stocks* und der Neubau mindestens eines Stalltraktes erfolgt sein⁸.
Schon damals hat auch ein *neuer Stock* bestanden, er wird 1610 im Hinblick
auf die Bauauffälligkeit seines Dachwerks genannt⁹. Die Bauphase der 1590er
Jahre endet mit der Bereitstellung von Baumaterialien für das *künftige*
Gepäu, für das auch ein Modell bereit stand. Den Unterlagen ist zu entneh-
men, daß die Vollendung der Baulichkeiten des Pfarrhofs, der Ausbau zu je-
ner Anlage, die auf dem Porträt des Pfarrers Jakob Holtz von 1663 darge-
stellt ist (Abb. 2), noch auf sich warten ließ, obgleich die jeweiligen Inhaber
der Pfarre vom Kremsmünsterer Abt wiederholt aufgefordert wurden, den
Ausbau durchzuführen. So wird in der Instruktion des Abtes anlässlich der
Pfarrübergabe an Wolfgang Erlinger, den Hofkaplan von Abt Johann Spind-
ler, am 24. Juni 1596 darauf hingewiesen, dass die letzten Seelsorger nur Vi-
kare waren und über vierzig Jahre am Pfarrhof nichts bauten (was sicherlich
nicht ganz den Tatsachen entsprach!), sondern alles *abgehen* ließen¹⁰. Nach

3 U. HARTENSCHNEIDER, Historisch-topographische Beschreibung der dem Stifte Krems-
münster einverleibten Pfarreyen und der in ihrem Besitz befindlichen Schlösser und Edelsitze,
Wien 1835, S. 1-8.

4 R B 10. - Zu Martin PURGLEITNER vgl. L. RUMPL, Die Linzer Stadtpfarrer in der zweiten
Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Hist. Jb. der Stadt Linz, 1962, Linz 1963, S. 156ff.

5 R B 11

6 Siehe Anhang I, Ergänzende Regesten Buchkirchen, im folgenden zitiert als ERB, Nr. 7.

7 Typoskript P. Rupert FROSCHAUER, Kremsmünster 2001, S. 19: „14.12.1627, Jörg Pichler,
Zimmermeister zum Bau, Arbeit am Caplan- und Amtmannhaus.“

8 Siehe Anhang II.

9 E R B 13.

10 Vgl. P. Rupert FROSCHAUER, Studien zum Pfarrgebiet von Kremsmünster unter besonde-
rer Berücksichtigung von Reformation und Gegenreformation dargestellt an den Almtaler
Pfarren Pettenbach, Viechtwang-Scharnstein und Grünau. 2 Bde. Phil. Diss. Wien 1989, S.
235, Anm. 14.

dem Tod Spindlers wurde Erlinger als Pfarrer 1602 von Abt Alexander a Lacu und vom Konvent bestätigt und mußte geloben, seinem Versprechen, den Pfarrhof neu aufzubauen, endlich nachzukommen¹¹. Dies dürfte nicht geschehen sein, denn als Erlinger, der seinen Wohnsitz im Pfarrhof hatte, 1604 die Pfarre wegen diversen Mißbrauchs entzogen wurde, heißt es im Visitationsbericht: *Der Pfarrhof ist von vorgewestem Pfarrer jüngstlich von neuem erbaut, und Konrad Neuinger (der Nachfolger) solle denselben an den Zimmern gar vollieren*¹². Wer mit dem *vorgewesten Pfarrer* tatsächlich gemeint ist, wissen wir nicht. Von 1589 bis 1591 war P. Georg Kalchschmid Pfarrer, von 1591 bis 1593 Jakob Khümel, von 1593 bis 1597 Georg Schatzl (Salzl, Satz), der unmittelbare Vorgänger Erlingers. Unter Schatzl fanden die oben angeführten Bauarbeiten statt, für die jedoch die Formulierung *von neuem erbaut* nur teilweise zutrifft, da es sich vorwiegend um den Ausbau von Wohnräumen handelte, neu erbaut wurde damals nur die Stallung. Die Nachricht, dass 1585 das Dach erneuert wurde, ließe auf eine Bautätigkeit unter Martin Purgleitner schließen, der zwischen 1580 und 1588 Pfarrer von Buchkirchen war. Jegliche Bautätigkeit seit den 1550er Jahren ist jedoch mit dem Hinweis in der Abtinstruktion von 1596, dass am Pfarrhof über vierzig Jahre nichts gebaut wurde, nur schwer in Einklang zu bringen¹³.

Die unruhigen Zeiten der Bauernaufstände von 1626 bis 1628 und 1631/32 führten zu Devastierungen und Brandschatzung im Pfarrhof, so etwa in der Verwalterstube, hinterließen aber keine größeren Bauschäden¹⁴. Hartenschneider führt für 1607 und 1643 Pfarrhofbrände an, über deren Ausmaß jedoch nichts bekannt ist¹⁵.

1639 wurde der aus Köln gebürtige Kremsmünsterer Konventuale Jakob Holtz Pfarrer von Buchkirchen und blieb in dieser Funktion bis zu seinem Tod im Jahr 1671 tätig. Er führte den seit 1596 ausständigen Ausbau des Pfarrhofs durch, wie die Inschrift im Parapetfeld des Erkers über dem Tor des Südtraktes bekundet: *Hanc domum parochialem ex fundamentis erexit P. Jacobus Holtz, Colonien. Professus cremifan. Paroch. Puechkirchen A. Dni.*

11 FROSCHAUER, wie Anm. 10, S. 325, Anm. 14.

12 FROSCHAUER, wie Anm. 10, S. 328, Anm. 45.

13 Vgl. Anm. 10.- Vor Purgleitner war der Konventuale Georg Grienwald von 1569 bis 1580 Vikar in Buchkirchen, davor von 1563 bis 1569 der Weltpriester Wolfgang Leonhard Leitner, vor ihm ein Konventuale (?) namens Matthäus ab 1552. - Vgl. FROSCHAUER, wie Anm. 10, 1989, S. 325, sowie M. KURZ, Historischer Schematismus der Geistlichkeit ..., Bd.5, Dekanat Sarleinsbach-Windischgarsten, Linz 1958, S.274ff.

14 Wie Anm. 7, S. 19: „18. 8. 1627, Georg Baumgartner, Tischler zu Wels, der etliche neue Fensterstöck samt den Rahmen gemacht, auch die Türen und Fenster, die durch die rebellischen Bauern zerhackt und zerbrochen“.

15 Vgl. Anm. 3.



Abb. 4 Ansicht der Kirche und des Pfarrhofs von Buchkirchen, Replik nach der Vedute von 1663 (Buchkirchen, Pfarrhof)



Abb. 5 Pfarrhof Buchkirchen, Ansicht von Südwesten

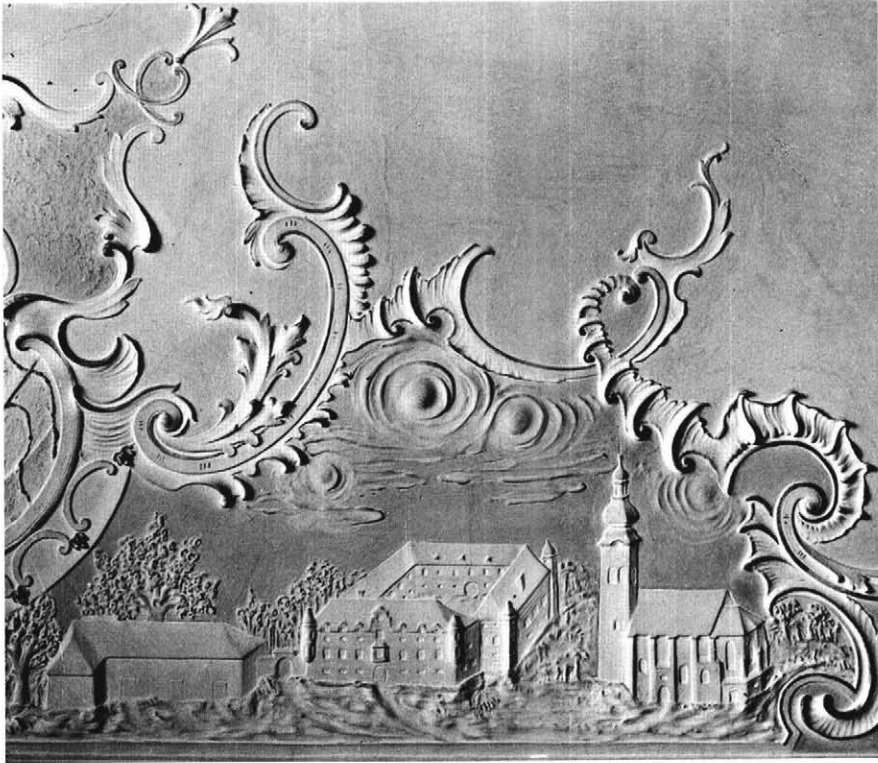


Abb. 6 Pfarrhof Buchkirchen, Stuckdecke im Bischofzimmer (Detail: Vedute des Pfarrhofs)

MDCLI (Abb. 3). Dass es sich bei der Formulierung *ex fundamentis erexit* um eine nicht zu kleine Übertreibung handelt - wie aus dem Baubefund und den archivalischen Belegen eindeutig hervorgeht - dürfte damit zu erklären sein, dass Jakob Holtz nicht nur sämtliche Ausgaben aus eigenen Mitteln beglich, sondern wohl auch selbst als umfassend humanistisch gebildeter Theologe Entscheidendes zur Neugestaltung des Pfarrhofs beitrug, wobei vor allem der Ausbau der Räume im Obergeschoß des Südtraktes zur herrschaftlichen „Residenz“ im Geist und in der Formensprache der Spätrenaissance Gegenstand seines Interesses gewesen sein dürfte. Die Arbeiten waren sicherlich 1651 und vermutlich auch 1671 (dem Todesjahr des Bauherrn) noch nicht beendet. Die Jahreszahl 1681 findet sich an einem Fenstergitter im Obergeschoß des südwestlichen Eckerkers. 1724 wurden zwölf Fenstergitter des Südtraktes vom Welser Schmied Caspar Winkelhofer angefertigt¹⁶.

¹⁶ R B 51.

Die Darstellung auf dem 1663 datierten Porträt des Pfarrers Jakob Holtz (Abb. 2) und ihre wenig später entstandene Replik (Abb. 4) zeigen die Anlage des Pfarrhofs in ihrem bis heute gültigen Erscheinungsbild, abgesehen von Veränderungen im Bereich des Daches, wie der Dachhäuschen des Südtraktes oder des Uhrturms am Nordtrakt, die wohl im Zuge von Neueindeckungen abgetragen wurden¹⁷. Pfarrhof und Kirche - diese noch vor dem Umbau, den Pfarrer Holtz im Anschluss an den Pfarrhofausbau in Angriff nahm - sind in der Ansicht nach Südosten in der im 17. Jahrhundert üblichen Vogelperspektive wiedergegeben. Aus dem Geviert der Pfarrhofanlage treten der Süd- und der Osttrakt als markante Bauteile hervor: höher und von größerer Tiefe als der West- und Nordtrakt und an den äußeren Ecken von Türmchen (Osttrakt) bzw. Runderkern (Südtrakt) bestanden, die in die Dachzone reichen und zwiebelartige „welsche Hauben“ tragen. Während die Dächer des West- und Nordtraktes miteinander verschnitten sind, zeigen sich Süd- und Osttrakt mit Vollwalmdächern als selbständige Baukörper. Ihr Zusammenschluß findet nur „punktuell“ - an der inneren Südostecke - statt. An der Nordostecke wird der Anschluß des Osttraktes an den Nordtrakt nur durch ein verbindendes Mauerkompartiment (das in der Ansicht von 1663 aus Gründen der Perspektive nicht zu sehen ist) hergestellt, das Geviert des Pfarrhofs weist also nach außen an der Ostseite im Norden wie im Süden große ausgesparte Eckbereiche auf, vergleichbar der Situation eines „Doppeleinspringers“, dessen Hausstock von den Seitentrakten isoliert in ganzer Tiefe vorspringt. Als Hauptschauseite der Anlage tritt aber nicht der zur Kirche gerichtete Osttrakt, der Hausstock des Einspringers, in Erscheinung, sondern die dreigeschossige Fassade des Südtraktes, auf deren Mittelachse hin das gesamte Pfarrhofgeviert orientiert ist. In der Achse des erkerbekrönten Portals liegt die Einfahrt in den Hof und nach einer Schrägquerung des Hofes die Einmündung in die gegenüberliegende turmbekrönte Hofeinfahrt des Nordtraktes. West- und Osttrakt sind - auf den Südtrakt bezogen - Seitentrakte des Pfarrhofgevierts, dessen Südfront ursprünglich noch reicher ausgestattet war. Wie die Ansicht von 1663 zeigt, war der mittlere Wellgiebelauszug beidseitig von drei Dachhäuschen flankiert. Sie bildeten die Bekrönung der quereovalen „Ochsenaugen“ des obersten Geschosses, mit dem der Südtrakt, dessen querechteckige Erdgeschoß- und hochrechteckige Obergeschoßfenster an die übrigen Trakte angeglichen sind, diese überragt. Als rahmendes Element der

¹⁷ Die beiden Gemälde befinden sich im Pfarrhof von Buchkirchen (Öl/Lw., H. 114 cm, B. 104 cm, dat. 1663; Öl/Lw., H. 115 cm, B. 158 cm). Die Maler sind nicht bekannt.- Zu Jakob Holtz (1607-1671) vgl. A. KELLNER, Profeßbuch des Stiftes Kremsmünster, Kremsmünster 1968, S. 217.

Fassaden-Schauwand dienen die „Eckrondelle“, dreiviertelrunde Erker, die über gebuckelten Steinkonsolen aufsteigen und die Fassade im Bereich des Haupt- und des Mezzaningeschosses einfassen. Während die Seitenfront des Westtraktes aus der Südansicht gänzlich ausgeschieden ist, wird die Südfassade nach Osten durch die Stirnfront des Osttraktes erweitert. Das östliche Eckrondell bildet hier ein vermittelndes Element zur Giebelfront des Osttraktes, die durch Fenster eines zweiten Obergeschosses der Südfront angeglichen ist (Abb. 5). Als rahmender „Eckpfeiler“ der solcherart erweiterten Südfront fungiert der südöstliche Eckturm des Osttraktes. Wie sein nördliches Pendant nimmt er die volle Höhe des Traktes ein, ist aber im Gegensatz zu dem die Nordecke umfangenden Turm übereck gestellt, sodass Süd- und Ostfront hier ineinander gleiten.

Die niedrige Mauereinfriedung mit den „Torwächtern“, kleinen zwiebelhelmbekrönten Rundpfeilern, die heute die Zufahrt zur Südfront flankieren, wie auch die geböschten seitlichen Mauerzüge sind auf der Darstellung von 1663 noch nicht zu sehen; sie dürften um oder nach 1700 entstanden sein. 1663 dargestellt, aber inzwischen abgekommen ist hingegen jene kleine Tormauer an der Südwestecke des Südtraktes, die in der Ansicht von 1663 den Zugang zum ehemals ausgedehnten Garten des Pfarrhofs bildete, in dem sich auch eine kleine Kapelle befand. Ebenfalls abgekommen ist die Baulichkeit, die 1663 südwestseitig an die Tormauer grenzend dargestellt ist: ein seltsam anmutendes, hakenförmig angelegtes Gebäude, dessen Funktion nicht geklärt ist. Im Franzisceischen Kataster von 1825 scheint dieser Bau, jedoch offenbar vergrößert, auf und ist durch seine dunkelrote Farbgebung als zum Pfarrhof gehörig gekennzeichnet, um 1900 ist er nicht mehr vorhanden¹⁸. Heute steht auf diesem Areal eine Scheune jüngeren Baudatums. Der Vorgängerbau von 1663 ist eingeschossig dargestellt, mit hohen rundbogigen Wandöffnungen (Fenstern?) und zwei Toröffnungen, die einen Wandelgang (Portikus) dahinter vermuten lassen. Die pfeilerartigen Abschnitte zwischen den Wandöffnungen scheinen eine Gliederung durch Lisenen aufzuweisen. In der Wiese vor dem Gebäude sind mehrere offenbar mit einem Ballspiel beschäftigte Personen dargestellt (Abb. 4). Das Gebäude erinnert an eine Gartenloggia oder ein kleines Belvedere in der Tradition von Renaissancebauten des 16. Jahrhunderts. Was die Funktion betrifft, so könnte es sich um das „Gsellpriesterhaus“, den mehrfach genannten Ziegelstadel oder ein anderes Wirtschaftsgebäude (Getreidekasten?) handeln, vielleicht in Verbindung mit

¹⁸ Vgl. Ansicht der Kirche und des Pfarrhofs von P. Alan PREINFALK, Pfarrvikar von Buchkirchen, von 1893 (Gouache auf Papier, 27x49 cm, sign. und dat. „Alan 893“).

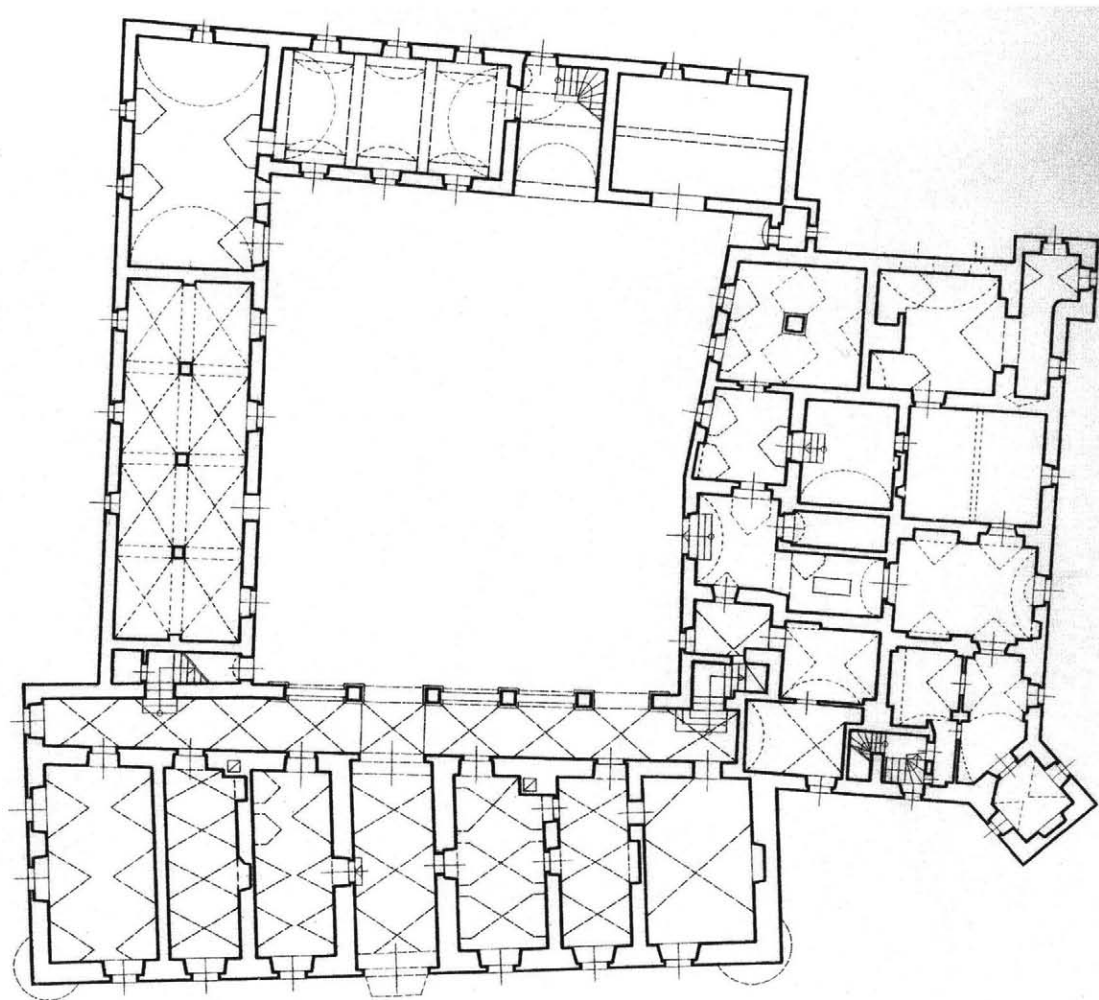


Abb. 7 Pfarrhof Buchkirchen, Erdgeschoßgrundriss

Abb. 8 Pfarrhof Buchkirchen, spätgotische
Türe im Erdgeschoß des Osttraktes

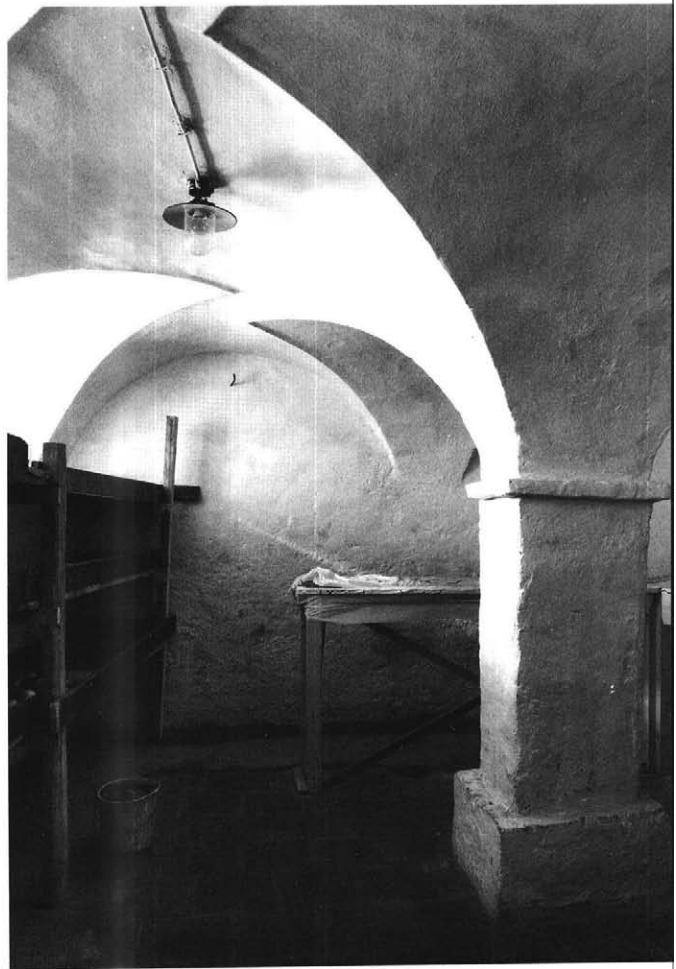


Abb. 9 Pfarrhof Buchkirchen, Einstüt-
zenraum im Erdgeschoß des Osttrak-
tes

einer Gartenarchitektur. Die Darstellung des Gebäudes an der rokokoezeitlichen Stuckdecke des Bischofzimmers im Obergeschoß des Südtraktes (über der Einfahrt) zeigt anstelle der rundbogigen Öffnungen drei Portale oder Fenster mit geradem Sturz (Abb. 6). Bei dieser Ansicht ist auch vom Uhrturm am Nordtrakt nichts mehr zu sehen.

Obgleich sich der Südtrakt als Hauptgebäude des Pfarrhofs präsentiert und mit der Bauinschrift über dem Portal die gesamte Baulichkeit als „Neubau“ von 1651 vorstellt, ist der ursprüngliche, bis auf den heutigen Tag als Wohngebäude des Pfarrherrn dienende Bauteil der Osttrakt (Abb. 5), und sein Kernbestand weist, wie einzelne Bauformen zeigen, auf eine Entstehung in spätgotischer Zeit, wobei die Existenz auch älteren Mauerwerks nicht auszuschließen ist. In der Vedute von 1663 gleicht der Osttrakt in seiner Breite dem Südtrakt, doch ist er mit einer Ausdehnung von etwa 16 zu 24 Metern de facto deutlich breiter als letzterer, der bei einer Länge von 33 Metern eine mittlere Breite von nur 13 Metern aufweist. Beide Trakte sind in der Grundform unregelmäßig. Der Südtrakt nimmt nach Westen an Breite zu, der Osttrakt wird in der nördlichen Hälfte infolge des geknickten Verlaufs der hofseitigen Mauer schmaler. Während der Südtrakt zu beiden Seiten der Einfahrt eine Folge von parallel gelagerten einachsigen Räumen aufweist, denen hofseitig ein Arkadengang (bzw. Korridor im Obergeschoß) vorgelagert ist, erweist sich der Osttrakt als Konglomerat von Räumen, dessen Struktur vor allem im Erdgeschoß nicht ganz leicht zu entschlüsseln ist und mehrfache Umbauten vermuten läßt (Abb. 7). Sieht man von den beiden großen Räumen am nördlichen Ende ab, so ist das hofseitig ca. einen Meter unter dem Bodenniveau des Hofes gelegene Erdgeschoß des Osttraktes als dreihüftig zu bezeichnen, d. h., es besteht aus drei parallel gelagerten Folgen von je drei bis vier Räumen, wobei die beiden äußeren sich mit Fenstern zur Hof- bzw. zur Ostfassade öffnen und die mittlere unbelichtet ist. Die ostseitigen Zimmer sind etwa doppelt so tief wie die westseitigen Räume zum Hof. Bei der mittleren unbelichteten Raumfolge könnte es sich um das ursprünglich durchgehende Vorhaus des spätgotischen Hausstocks handeln, der durch giebelseitige Eingänge erschlossen war. Ein Hauseingang an der südlichen Stirnfront ist auf der Ansicht von 1663 nicht mehr zu sehen, die Kommunikations-Situation hatte sich ja mit der Anbindung des Südtraktes an den Osttrakt grundlegend geändert. Der Baukörper des Südtraktes überlagert in gesamter Höhe mit der hofseitigen Ganghüfte die Südwestecke des Osttraktes in einem Ausmaß von 3,5 Metern im Quadrat. Der Aufgang ins Obergeschoß wurde bei dieser baulichen Erweiterung in den an den Arkadengang grenzenden südlichen Hofraum des Osttraktes verlegt. Spätestens zu diesem Zeitpunkt, vermutlich aber schon früher, wurde das in der mittleren Trakthüfte in Nordsüdrichtung

durchgängige ursprüngliche Vorhaus im Erdgeschoß des Osttraktes in einzelne tonnengewölbte Räume unterteilt. Ein solches Raumkompartiment nimmt der schmale, heute abgemauerte Stiegenaufgang ein, der - etwa in Traktmitte in der Achse des hofseitigen Eingangs in den Osttrakt gelegen - ehemals zur Küche an der Ostseite führte, dem einzigen gewölbten Raum im Obergeschoß, der späteren Pfarrkanzlei. Der nordseitig folgende Raum dürfte das nördliche Ende des ursprünglichen Erdgeschoß-Vorhauses gebildet haben, er ist mit dem daneben liegenden hofseitigen Raum durch ein spätgotisches Steinportal mit abgefastem Rundspitzbogen aus der Zeit um oder bald nach 1500 verbunden (Abb. 8) und hat ostseitig zwei vermauerte Fensterlücken. Es wäre aber auch möglich, dass das ehemalige Vorhaus mit dem Stiegenaufgang endete und dass die beiden durch das spätgotische Portal verbundenen Räume sowie der ostseitig angrenzende einer etwas jüngeren Bauphase des 16. Jahrhunderts angehören. Der im Grundriss etwa quadratische Baukern dürfte um die Mitte oder im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts um einen Anbau erweitert worden sein, der heute den nördlichsten Abschnitt des Osttraktes darstellt und aus zwei großen Räumen von bemerkenswerter Strukturierung besteht. So ist der mit zwei Fenstern zum Hof gerichtete westliche Raum als zentralisierender Einstützenraum angelegt (Abb. 9), sein Tonnengewölbe mit versetzten Stichkappen wird von einem vierseitigen Mittelpfeiler mit Kämpfergesims abgestützt, die Formensprache ist jene der Zweckarchitektur zwischen Spätgotik und Renaissance. Im ostseitig angrenzenden tonnengewölbten Raum befindet sich der Torso eines heute abgemauerten Stiegenaufgangs über einem aufsteigenden Entlastungsbogen. Die nach Süden gerichtete Treppe führte entlang der Mittelmauer ins Vorhaus des Obergeschosses. Eine große Bogenöffnung in der Ostmauer verbindet den Raum mit dem angrenzenden schmalen Kompartiment der vom Turm umfängenen Nordostecke. In der Nordmauer finden sich ein vermauertes korbbogiges Tor und ein ebensolches Fenster. Vielleicht bestand hier im 16. Jahrhundert eine Einfahrt von Norden, die durch den Turm gesichert war. Den Bauformen nach zu schließen wurde dieser nördliche Abschnitt des Osttraktes mit der Eckturmverstärkung im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts dem spätgotischen Kernbestand angefügt, der seinerseits bereits eine Art „Festes Haus“ gewesen sein muß¹⁹. In der gleichen Zeit könnte der diagonal vor die Südostecke gesetzte, über quadratischem Grundriss vorspringende Südturm ent-

19 Ein derartiges „Festes Haus“ war bis gegen 1600 das benachbarte Schloß Mistelbach, das um 1610 nach Plänen von Hans Spaz zu einem vierseitigen Renaissanceschloßchen ausgebaut wurde. Vgl. M. VYORAL-TSCHAPKA, Die Baupläne für Schloß Mistelbach in der Stiftsbibliothek von Schlierbach, in: Jb.Oö. Musealverein, Bd. 136, Linz 1991, S. 213 ff.



Abb. 10 Pfarrhof Buchkirchen, Kellerraum im Osttrakt

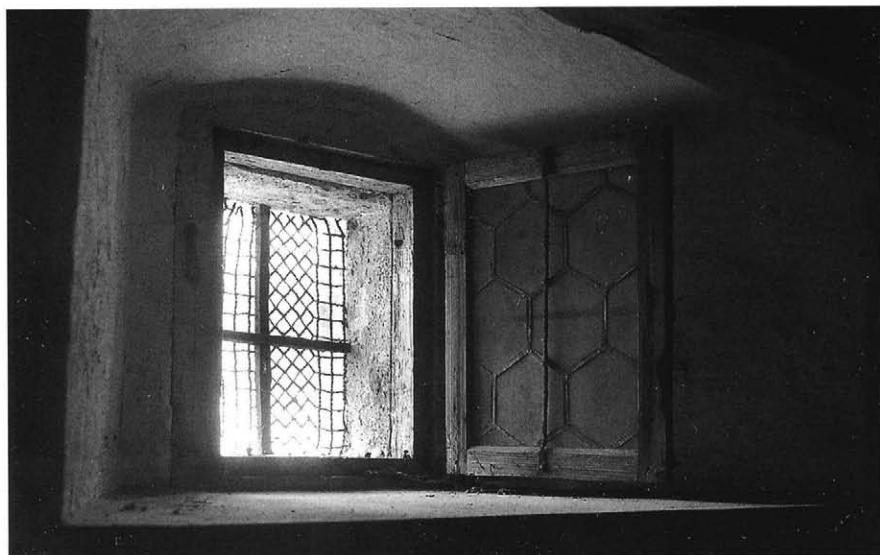


Abb. 11 Pfarrhof Buchkirchen, Fenster im Erdgeschoß des Südostturmes

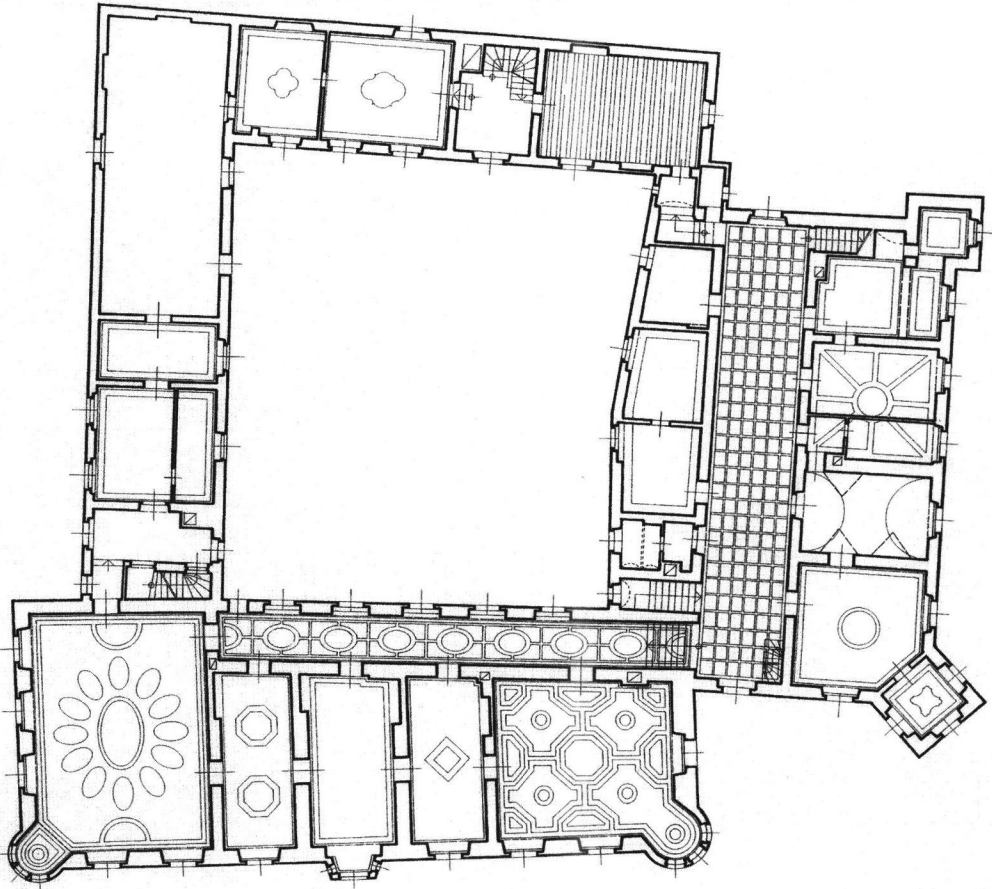


Abb. 12 Pfarrhof Buchkirchen, Obergeschoßgrundriss

standen sein, dessen Ausrichtung nach Südosten schon auf die spätere Hauptansichtsseite des Pfarrhofs vorausweist. Die kleine gewundene Treppe, die vom südöstlichen Erdgeschoßraum des Osttraktes ins Obergeschoß führt, ist wohl als nachträglicher Einbau im Zusammenhang mit der 1910 im Winkel zwischen Süd- und Osttrakt errichteten Terrasse entstanden. Es ist aber nicht auszuschließen, dass sich in diesem Bereich, unmittelbar neben einem ursprünglichen Hauseingang an der südlichen Giebelfront auch schon vor 1600 eine Treppe befand. Der südöstliche Eckraum mit dem Turmanbau könnte im 16. Jahrhundert gleichfalls ein Einstützenraum gewesen sein, wie die Pfeiler- und Gewölbesituation trotz späterer Umbauten - der Raum wurde unterteilt und diente als Pfarrarchiv - vermuten läßt. Ein segmentbogiger Durchgang verbindet ihn mit der nördlich angrenzenden ehemaligen Schwarzen Küche, dem Mittelraum der ostseitigen Hüfte des Kernbaues. Das Tonnengewölbe der Schwarzen Küche mit zwei Paaren von Stichkappen über flachen Wandpfeilern weist in die Zeit um 1580/90. In den nordseitig folgenden Raum - er hatte bis zur jüngsten Restaurierung eine Riemlingdecke - führt ein ähnlicher Durchgang wie zum südlichen Eckraum. Allem Anschein nach bildete die Folge der drei Erdgeschoßräume mit Fenstern zur Ostfront eine Einheit aus Stube, Küche und Kammer. Der Zugang zur Küche liegt in der Achse des Hofeingangs über das verbindende Raumkompartiment mit der „liegenden Kellertüre“ in der mittleren Trakthälfte. Der unter diesen Räumen befindliche Keller (Abb. 10) wurde 1593 durch den Polier Meister Benedikt *tiefer gegraben und gewölbt*, es ist der in den Rechnungsbelegen angeführte *Keller in des Vikars Behausung*. 1591 wurden für die Vikarsbehausung vier Fenster neu verglast (*eines in der Stube, eines im Vorhaus, eines in der Kuchl und eines in der Dirnkammer*). Ein einziges Fenster mit Verglasung aus der Zeit um 1600 hat sich im Erdgeschoß des Südostturmes bis 2000 in situ erhalten, es wurde bei der Restaurierung entfernt und verwahrt (Abb. 11). Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass die Folge der drei Räume an der Ostseite des Erdgeschosses mit der genannten „Vikarsbehausung“ identisch ist. Als Vorhaus könnte der nördliche Eckraum mit Zugang neben dem Nordostturm gedient haben, von dem aus auch eine Treppe ins Obergeschoß führte. - Was die übrigen Räume im Erdgeschoß des Osttraktes betrifft, kann die Bezeichnung „Stube“ nur für den hofseitigen Einstützenraum in der Nordostecke geltend gemacht werden, der vielleicht zusammen mit dem Nebenraum mit dem als *Stube und Kammer unter dem Stübl des Schaffers* genannten zu identifizieren ist. Die weiteren Erdgeschoßräume dürften zur Lagerung von Vorräten gedient haben (*Speisgwölb, Brotkammer ...*), vermutlich ist auch das *Püdl* hier zu lokalisieren.

Wesentlich klarer verhält sich die Anordnung der Räume im Obergeschoß

des Osttraktes (Abb. 12). Hier nimmt tatsächlich ein den Trakt in gesamter Nord-Süd-Ausdehnung durchlaufendes Vorhaus die mittlere Hüfte ein (Abb. 13). Dieser großzügig dimensionierte Raum, der von einer durch aufgesetzte profilierte Stäbe (Spreißeln) in zarte Kassetten (6x28 Quadrate gleicher Größe) unterteilten Riemlingdecke abgeschlossen wird, gehört wohl auch der durch zahlreiche Rechnungsbelege dokumentierten Bauphase der Jahre von 1593 bis 1596 an, es ist das mehrmals erwähnte Vorhaus (auch *Fürhaus*). Das Vorhaus des Obergeschosses bestand vermutlich schon im spätgotischen Hausstock, bedurfte aber nach der Erweiterung des Traktes nach Norden eines vereinheitlichenden Ausbaues mit neuem Fußboden und neuer Decke. (Die rautenförmig verlegten Kelheimerplatten des Fußbodens stammen wohl aus dem 17. oder 18. Jahrhundert.) Von der Einmündung der Treppe aus dem nordöstlichen Erdgeschoßraum ist heute nichts mehr zu sehen, aber eine schmale Stiege führt vom nördlichen Ende des Vorhauses ins oberste Turmgeschoß und zum Dachboden. Die Türe zum Turmgeschoß (Abb. 14) wie auch der Turmraum haben die Ausstattung des ausgehenden 16. Jahrhunderts bewahrt.

Für die Bautätigkeit der Jahre zwischen 1592 und 1596 wurden ab 1591 umfangreiche Vorbereitungen zur Bereitstellung von Baumaterial getroffen, vor allem eines großen Vorrats an Ziegeln, die an Ort und Stelle gefertigt wurden. Was das Wohngebäude des Pfarrhofs, den *alten Stock* betrifft, scheinen sich, wie schon erwähnt, die Arbeiten auf den Ausbau bzw. die Erneuerung von Bereichen im Inneren des Traktes bezogen zu haben. Eine einzige Notiz betrifft den Außenbau: Christoph Martin führt in seinem Tätigkeitsbericht²⁰ an, dass er die Hofmauer *abgeputzt* habe. Bezüglich des Inneren ist in diesem Bericht vom Ausbrechen und Wieder-Einsetzen dreier Fenster in der Stube die Rede sowie von der Fertigstellung der *Stube auf die Stadt* samt zweier Stiegen. Weiters habe er *oben in der Kammer* zwei Fenster ausgebrochen und erneuert. Der Tätigkeitsbericht ist nicht datiert. Vergleicht man mit den Ausgaben, die für die verschiedenen Handwerker getätigt wurden, so könnte er sich auf das Jahr 1593 beziehen. Man kann daher annehmen, dass Christoph Martin bis 1596 auch noch weitere Arbeiten ausführte, da in den Rechnungsbelegen von Innenarbeiten an weiteren Räumen die Rede ist, so auch von einer *neuen Stube*.

Einen Hauptposten im Tätigkeitsbericht Christoph Martins nimmt die *Stallung samt Kästen* (damit sind wohl Getreidekästen im Obergeschoß gemeint) ein, die er *von grundt außer gepaudt* und dafür 193 fl. erhalten habe, deut-

²⁰ E R B 10.

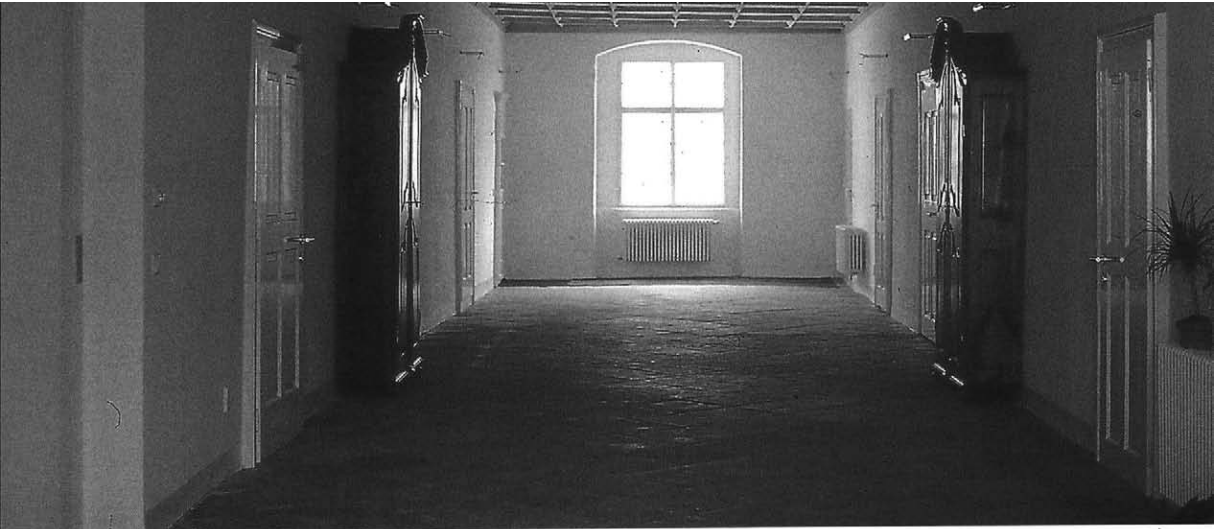


Abb. 13 Pfarrhof Buchkirchen, Vorhaus im Obergeschoß des Osttraktes



Abb. 14 Pfarrhof Buchkirchen,
Türe zum Raum im Oberge-
schoß des Nordostturmes



Abb. 15 Pfarrhof Buchkirchen, ehemaliger Pferdestall im Westtrakt

lich mehr, als für sämtliche Arbeiten am *alten Stock*. Mit der Stallung ist der Westtrakt und vielleicht auch der Nordtrakt des Pfarrhofsgevierts gemeint. Im Westtrakt (Abb. 7) befand sich in der südlichen Hälfte der Pferdestall (*Marstall, Reittstall*), der als zweischiffige vierjochige Pfeilerhalle mit Kreuzgratgewölben den entsprechenden Räumen, die Christoph Martin im Stift Kremsmünster in den 1580er Jahren erbaute (Hofstall, Türnitz ...) ²¹, sehr ähnlich ist (Abb. 15). Der Raum, der sich bereits in sehr schlechtem baulichem Zustand befand, konnte jüngst erfreulicherweise so restauriert und in die Neuadaptierung einbezogen werden, dass sein ursprünglicher Charakter einer Raumschöpfung des ausgehenden 16. Jahrhunderts trotz der in das nördliche Joch neu eingezogenen Treppe bewahrt blieb und nunmehr auch voll zur Geltung kommt. Der (kürzlich umgebaute) Stall in der Nordwestecke, tonnengewölbt mit versetzten Stichkappen, ist wohl der im Inventar von 1596 genannte *Khüestall*. Die Nordwestecke ist mit dem angrenzenden Nordtrakt baulich so eng verbunden, dass man eine einheitliche Entstehung um 1593 annehmen möchte, doch schreibt Christoph Martin selbst in seinem Tätigkeitsbericht, er habe die Stallung *ains thaills* mit Ziegeln gedeckt. Vielleicht blieb der Nordtrakt damals unvollendet und wurde erst unter Pfarrer Jakob Holtz Mitte des 17. Jahrhunderts fertig gestellt.

Die letzten Innenraumarbeiten am *alten Stock* in der Bauphase von 1593 bis 1596 wurden von einem Meister Hanns, *Maurer zu Kremsmünster* ausgeführt, der vielleicht mit Hans Spaz identisch ist. Er wurde 1596 für diverse Ausstattungsarbeiten in *Ihro Gnaden Zimmer*, also dem Zimmer des Prälaten, sowie der zugehörigen Kammer und für Arbeiten im Vorhaus bezahlt. Mit dem Prälatenzimmer könnte der südöstliche Eckraum mit dem Turmerker gemeint sein, vielleicht derselbe Raum, in dem Christoph Martin drei neue Fenster einsetzte. Das würde bestätigen, dass auch der südöstliche, über Eck gestellte Turm des Osttraktes zur Zeit des Ausbaues im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts bereits bestand und auf eine ältere Bauphase - im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts - zurückzuführen ist. Es verwundert dann auch nicht, dass die aufständischen Bauern im November 1595 nach Gewalttaten am Pfarrhof und am (Gsell-)Priesterhaus in einer an Abt Johann Spindler gerichteten Beschwerde äußern, dass sie weder einen Schaffer noch ein *gepautes Schloß* wollten, sondern einen Pfarrhof mit einem evangelischen Prädikanten ²².

21 Österreichische Kunsttopographie, Bd. XLIII, Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster, 1. Teil - Der Bau und seine Einrichtung, Wien 1977, S. 343, 360 und Abb. 192. - Zu Christoph Martin vgl. M. VYORAL-TSCHAPKA, Das Weiße Freihaus in Wels, Stadtplatz Nr. 39, in 30. JbMV Wels, 1993/94/95, S. 101, Anm. 2.

22 E R B 7.